

nicht darum – und hier mag sich die moderne Kreisbeschreibung von Vorgängerwerken unterscheiden – ein den Realitäten unter Umständen nicht entsprechendes Zusammengehörigkeitsgefühl herbeizuschreiben. Vielmehr werden die kommunalen Gebilde moderner Verwaltungsreform zunächst aus der Perspektive ihrer einzelnen Bestandteile betrachtet, bevor das Verklammernde der Gegenwart etwa im Schulwesen oder bei öffentlichen Bibliotheken gewürdigt wird. So zeigt sich nachhaltig, welche Traditionen in die durch die Kommunalreform vor fast vier Jahrzehnten zusammengeführten Städte und Gemeinden eingeflossen sind. Ein schönes Beispiel dafür ist etwa Muldingen (II/ab 87) mit seinen acht Teilorten, die in früheren Zeiten zwar bereits an einem gemeinsamen Wirtschaftsraum partizipiert haben mögen, die jedoch hinsichtlich der unterschiedlichen Herrschaftsträger in den Orten oder der konfessionellen Ausrichtung nach dem Reformationsjahrhundert völlig verschiedene Wege gegangen sind. Dabei werden auch in der Zeit der Kommunalreform bestehende Ressentiments und Differenzen nicht verschwiegen, wie etwa der Hinweis auf die Klage dreier Teilorte gegen die Eingemeindung zeigt (II/110). Eine Diskussion der Ergebnisse der Kommunalreform erfolgt freilich nicht.

Die Leistung, die sich hinter den einzelnen Ortskapiteln verbirgt, verdeutlicht der Blick in die angefügten Angaben zur Ortsliteratur, die im Ganzen sehr heterogen erscheint und alles andere als erschöpfend ist. Dies gilt auch für die in den beige unterlegten Texten gegebenen Spezialinformationen, unter denen vor allem jener von Maria Magdalena Rückert zur Zisterzienserabtei Schöntal besticht (II/295–302), der jeden beglückt, der versucht hat, sich in das Thema einzulesen, und dabei feststellen musste, wie wenig überhaupt über diese Abtei gearbeitet wurde. Der kompetente und nun auch leicht greifbare Text hilft immerhin ein bisschen über den Mangel hinweg. Die einzelnen Kapitel stellen somit auch für jede Stadt beziehungsweise Gemeinde des Hohenlohekreises eine wichtige Dokumentation dar, in der jedermann nicht immer ohne weiteres rasch zugängliches Material aufbereitet wurde, so etwa die Angaben zur Einwohnerentwicklung oder zum Wahlverhalten.

Die beiden Bände der Kreisbeschreibung bestechen durch eine hervorragende Ausstattung. Hervorzuheben sind zahlreiche anschauliche Schaubilder sowie das übersichtliche Kartenmaterial, zu dem auch vier Kartenbeilagen gehören. Übrigens haben auch historische Karten Verwendung gefunden. Ferner sind ältere Abbildungen und Fotografien neben den unzähligen neuen aufgenommen worden, darunter auch viele Luftaufnahmen. Diese Bebilderung ist eingebettet in die klar gegliederten und übersichtlich gesetzten Texte. Am Ende des zweiten Bandes gibt es unter anderem eine sechsseitige Literaturliste mit einer Auswahl der zentralen Publikationen, ein nützliches Glossar sowie ein umfängliches Orts- und Personenregister. So kann schließlich nur nachdrücklich betont werden, dass der Hohenlohekreis nunmehr in der Tat über eine überaus eindrucksvolle und nützliche Visitenkarte verfügt.

Frank Kleinhagenbrock

Friedrich Karl Fürst zu H o h e n l o h e – W a l d e n b u r g : Zur Waldgeschichte des Hohenloher Landes (Berichte Freiburger Forstliche Forschung, Heft 65, FVA Baden-Württemberg). Freiburg 2006. 109 S., 11 Abb., 11 Karten, 4 Tabellen

Der Autor erfüllt – wie nur wenige – zahlreiche Voraussetzungen, um über die historische Entwicklung der Waldungen und der Forstverwaltungen der Fürsten zu Hohenlohe zu schreiben: Er ist Mitglied des Hauses Hohenlohe und hat von Geburt an fast sein ganzes Leben in Hohenlohe verbracht. Als diplomierter Forstmann leitete er unter anderem seit Jahrzehnten den eigenen Forstbetrieb. Sein historisches Engagement ist bekannt. Die Arbeit wurde bereits vor Jahrzehnten begonnen, kam aber durch mancherlei Unwägbarkeiten und anderweitige berufliche Verpflichtungen des Autors nicht zum gedachten Abschluss als Dissertation und seither auch nicht zur Veröffentlichung.

Das Untersuchungsgebiet sind die (wesentlichen) Teile des ehemaligen Fürstentums Hohenlohe innerhalb der heutigen Grenzen von Baden-Württemberg.

Nach einer kurzen Einführung in die Landesgeschichte des ehemaligen Fürstentums werden die landesherrliche Einflussnahme auf den Wald und die Auswirkungen wichtiger Nutzungse-

pochen (z. B. Waldweide, Streunutzung) und der großen historischen Ereignisse (Dreißigjähriger Krieg, Mediatisierung) skizziert.

Im Mittelpunkt steht die ausführlich und anschaulich bis zur Gegenwart beschriebene Geschichte der vier Forstverwaltungen der heute im Untersuchungsgebiet noch bestehenden Linien des Hauses Hohenlohe: Hohenlohe-Langenburg, Hohenlohe-Oehringen, Hohenlohe-Bartenstein und -Jagstberg, Hohenlohe-Waldenburg. Die Verwaltungen unterscheiden sich durch „eigenen Stil“ und Entwicklung von Waldaufbau und Waldbewirtschaftung. Waldbauliche Erfolge und Fehler werden aufgezeigt. Prägende forstliche Persönlichkeiten (mit zum Teil überregionaler Bedeutung) werden vorgestellt.

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Geschichte der Bestockung in den hohenlohischen Waldungen. Der Autor orientiert sich dabei an der regionalen Gliederung der forstlichen Standortskartierung in Baden-Württemberg. Wesentliche Elemente dieser Gliederung sind „Wuchsbezirke“ und „Regionalwälder“. Wuchsbezirke sind Landschaftsbereiche mit möglichst einheitlichem physiographischem Charakter. Wichtige Abgrenzungskriterien sind Klima, Geomorphologie und Boden sowie Vegetationsgeschichte. Regionalwälder charakterisieren die natürliche Bestockung in einem Wuchsbezirk, in der Regel vor Beginn gravierender menschlicher Einflussnahme. Im Namen sind die Hauptbaumarten genannt.

Die Wälder der fürstlichen Forstverwaltungen liegen im Untersuchungsgebiet verstreut in vier Wuchsbezirken mit den zugehörigen Regionalwäldern. Dem im Hohenloher Land Kundigen geben die Namen der Wuchsbezirke bereits Hinweise auf die geographische Lage und die landschaftliche Vielfalt. Den Namen der Regionalwälder sind die klimabedingten Höhenstufen (kollin, submontan) und die Dominanz von Buchen und Eichen im Untersuchungsgebiet zu entnehmen. Aufgrund von Beispielrevieren stellt der Autor Chroniken für die Entwicklung der Bestockung in den einzelnen Wuchsbezirken auf. Die Ermittlungen reichen zum Teil bis etwa 1600 zurück. Die Untersuchungsergebnisse sind auf Karten dargestellt. Die Karten sind gegliedert nach Wuchsbezirken und wichtigen forstlichen Zeitabschnitten (zum Beispiel Streunutzungszeit, Sicherung der Nachhaltigkeit). Einige nomenklatorische Eigenheiten bei den Wuchsbezirken sind nicht erläutert, zum Teil wohl auch unbeabsichtigt. Nach dem Kenntnisstand von Standortkunde und Pflanzengeographie sind im Untersuchungsgebiet sämtliche Regionalwälder, das heißt die ursprüngliche Bestockung von gravierenden anthropogenen Veränderungen, von Laubbaumarten geprägt. Davon abweichend glaubt der Verfasser für die Wuchsbezirke „Hohenloher Ebene“ und „Taubergrund (mit Westrand der Fränkischen Platte)“ natürliche Fichtenvorkommen annehmen zu können. Eine Herleitung im Sinne des Regionalwaldes ist den Ausführungen nicht zu entnehmen. Hier besteht Klärungsbedarf.

In einem letzten Kapitel werden die heute im Untersuchungsgebiet vorhandenen Hauptbaumarten erörtert; es sind acht Laubbaumarten und sechs Nadelbaumarten. Auch hier werden nochmals die Bedeutung der Fichte und ihr ursprüngliches Vorkommen hervorgehoben. Die vorliegende Arbeit ist ein weiterer Beitrag zu der beachtlichen Reihe historischer Abhandlungen, die in den letzten Jahrzehnten in Auswertung der reichen hohenlohischen Archivbestände sich mit dem ehemaligen Fürstentum Hohenlohe befassten; darunter sind zahlreiche Dissertationen. Viele wurden angeregt und betreut vom unvergessenen Archivrat Dr. h. c. Karl Schumm, der offensichtlich auch die ersten Anfänge der vorliegenden Arbeit anregend beeinflusste. Entsprechend dem Thema bringt die Arbeit natürlich vielfältige „hohenlohische“ Informationen. Interessantes über die Geschichte des ehemaligen Fürstentums und das Hohenloher Land. Vor allem die Ausführungen zur Geschichte der Bestockung sind aber auch im weiteren Zusammenhang mit der standortkundlichen regionalen Gliederung von Baden-Württemberg zu sehen. Wo hier offene Fragen sind, sollten sie als Anregung zu einschlägigen Diskussionen genutzt werden.

Der Autor gibt seinen Ausführungen immer wieder eine persönliche Note; eigene forstliche Erfahrungen und Erinnerungen an Ereignisse und Menschen beleben und bereichern. In einem Nachwort kommt dann sein Credo als engagierter Forstmann und Waldeigentümer zum Ausdruck. Der Leser wird von der Forstgeschichte zu wichtigen forstlichen Fragen der Gegenwart

geführt. Es ist erfreulich, dass die Arbeit nach so langer „Ruhe- und Reifezeit“ doch noch zur Veröffentlichung gelangt ist und nun einem erweiterten Leserkreis zugänglich wird.

Walther Hübner

2.2 Andere Regionen

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Hg.: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg, Bd. 58 (2006) 360 S., Abb.

Von 17 Abhandlungen und Aufsätzen dieses Bandes sei zuerst auf die kunsthistorischen Beiträge zu Tilman Riemenschneider und Balthasar Neumann hingewiesen. Claudia Lichte, die Leiterin des Mainfränkischen Museums, kann eine kostbare Neuerwerbung vorstellen. Im Jahr 2006 gelang es, ein von der Riemenschneider-Forschung bislang unbeachtetes Alabasterrelief von bester Qualität mit der Darstellung der Anna Selbdritt zu erwerben. Ein Glücksfall, wenn man liest, dass 2008 der zurzeit höchstbezahlte Künstler Jeff Koons eine Riemenschneider-Skulptur der heiligen Katharina bei Sotheby's für 6,3 Millionen Dollar gekauft hat! Claudia Lichte ordnet das kleinformatige Kunstwerk, präzise beobachtend und diffizil vergleichend, in das Oeuvre der Werkstatt Tilman Riemenschneiders ein, wobei sie auf schon der Renaissance verpflichtete Formen aufmerksam macht, wie sie jüngere Werkstattmitarbeiter etwa am Grabdenkmal Lorenz von Bibras im Würzburger Dom, um 1515 bis 1522 entstanden, modelliert haben. Da die Anna-Figur der Riemenschneiderwerkstatt wie Anna Selbdritt-Darstellungen anonym fränkischer Meister von einem Vorhang hinterfangen wird, schließt Claudia Lichte auf ein gemeinsames volkstümliches Wallfahrtsbild, dem wohl auch Riemenschneider verpflichtet war. Als Zeugnis spätmittelalterlicher Heiligenverehrung bereichert das Alabasterrelief nun die berühmte Riemenschneider-Sammlung des Mainfränkischen Museums. – Mit Balthasar Neumann befassen sich zwei Beiträge des Jahrbuchs. Verena Friedrich berichtet über die Parisreise, die der Baumeister der Würzburger Residenz zu Anfang des Jahres 1723 im Auftrag seines Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn unternehmen konnte. In Paris hat Neumann beim Besuch der Schlösser und Gärten Ludwigs XIV. und im Gespräch mit den bedeutendsten französischen Architekten wesentliche Anregungen für den Bau und die Ausstattung seines Meisterwerks gefunden. – Mit einem vergleichsweise schlichten Zweckbau des viel beschäftigten Balthasar Neumann befasst sich Wolfgang Bühling. In dem Rittergut Walkershofen bei Uffenheim, einer würzburgischen Enklave in der protestantischen Markgrafschaft Ansbach, hatte er 1721 ein ehemaliges Wasserschloss in eine Kaserne für 400 Soldaten umzuwandeln. Diese Baumaßnahme war eine Machtdemonstration. Sie weitete sich zu einer fränkischen Haupt- und Staatsaktion aus, die allerdings 1725 mit dem Abzug der „Bettstadt“ und „Matratzen“ nach Würzburg gütlich beigelegt werden konnte. Die „Affaire Walkershofen“ stand dann 1729 der Ernennung Neumanns zum „Oberstlieutenant“ der fränkischen Kreisartillerie nicht im Wege. – Beiträge zu schrecklichen und schändlichen Geschehnissen während der NS-Diktatur in Unterfranken bilden einen weiteren Schwerpunkt des Jahrbuchs: „Zwangssterilisationen und Zwangsabtreibungen an der Universitäts-Frauenklinik Würzburg im Dritten Reich: Einzelschicksale aus Würzburg“ von Roland Flade, „Foto- und Filmaufnahmen der Deportation der Juden in Bad Neustadt 1942“ von Herbert Schott und „Die Erschießung in Ebern im April 1945“ von Günter Lipp (vier Soldaten wurden durch ein „fliegendes Standgericht“ wegen Fahnenflucht und Wehrkraftzersetzung hingerichtet). Diese eindrucksvollen Beiträge sind Beispiele dafür, dass Herausgeber und Verein ihrer Verpflichtung, die dunklen Zeiten unserer Geschichte zu dokumentieren, verantwortungsbewusst nachkommen.

Eberhard Göpfert

Klaus G a s s e l e d e r: Zwei Gesichter – Aus der Chronik einer jüdischen Familie, eines fränkischen Dorfes und eines Weltbades in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Geldersheim (Vetter) 2005. 194 S., zahlr. Abb.